

Stadtentwicklung und soziale Polarisierung. Eine diskursanalytische Betrachtung des Wiener Pratersterns im Zuge seiner Aufwertung

Marc Diebäcker

1. Einleitung

Bei der IFIP-Tagung „Gerechtigkeit. Instrumente für eine gerechte Stadt“ im Juni 2014 habe ich Ergebnisse meines Dissertationsvorhabens vorgestellt, welches im Dezember 2012 am Institut für Politikwissenschaft der Universität Wien abgeschlossen wurde und als Monographie unter dem Titel „Soziale Arbeit als staatliche Praxis im städtischen Raum“ (Diebäcker 2014) publiziert wurde. In der schriftlichen Darstellung meines Vortrages greife ich im Folgenden auf Auszüge aus diesem Buch zurück.

In der theoretischen Auseinandersetzung mit Schriften von Michel Foucault wurde eine staats- und raumtheoretische Perspektive gewählt und eine Konzeption von Sozialer Arbeit als staatliche Praxis im städtischen Raum erarbeitet. In der empirischen Forschung fokussierte das Projekt auf den Bahnhof Wien Praterstern und dem dort verorteten, sozialen Interventionsprojekt SAM2 des Vereins Wiener Sozialprojekte (heute Suchthilfe Wien), um sowohl die „Rede über einen urbanen Raum“ als auch die konkrete sozialarbeiterische „Praxis im territorialen Raum“ erforschen und aufeinander beziehen zu können. Die Wahl des Forschungsgegenstands fiel auf den Wiener Praterstern, weil er von 2005 bis 2010 Gegenstand einer umfassenden Umstrukturierung war und in einem bedeutenden innerstädtischen Entwicklungsgebiet liegt. Der Bahnhof wurde bis 2008 im Rahmen der sogenannten Bahnhofsoffensive der Österreichischen Bundesbahnen (ÖBB) grunderneuert, anschließend wurden die Oberflächen der umliegenden Plätze neu gestaltet. Zugleich gilt der Praterstern seit Jahrzehnten und auch heute noch als Treffpunkt und Anlaufstelle für Personen in prekären Lebenslagen, die von sozialen Problemen wie Arbeitslosigkeit, Wohnungslosigkeit oder Suchterkrankungen betroffen sind. Mit der Fertigstellung des Bahnhofs im Jahre 2008 wurde neben der am Platz lokalisierten Polizeidienststelle auch ein privater Sicherheitsdienst der ÖBB sowie das Projekt SAM2 implementiert. Eine Intensivierung von Kontrolle und Zugriffen auf Subjekte am Praterstern, insbesondere auf problematisierte Menschen bzw. Adressat_innen Sozialer Arbeit, schien sich abzuzeichnen – so die Ausgangsthese des Forschungsvorhabens

Die im Folgenden dargelegten Ergebnisse beziehen sich auf den öffentlichen Diskurs zum Wiener Praterstern, wobei zwei unterschiedliche Diskursausschnitte analysiert und kontrastierend miteinander diskutiert wurden: Der „öffentlich-parlamentarische“ Diskursausschnitt wurde anhand parlamentarischer Wortprotokolle des Wiener Gemeinderates bzw. Landtages zum Praterstern interpretiert. Der „öffentlich-mediale“ Diskursausschnitt wurde anhand der medialen Berichterstattung in zwei ausgewählten Tageszeitungen, der als Boulevardzeitung einzuordnenden „Die Krone“ und der qualitätsorientierten Tageszeitung „Der Standard“, analysiert. Im Rahmen der Analyse von Dokumenten aus den Jahren 2006 bis 2010 konnten in der Rede über den Praterstern, Zusammenhänge zwischen urbanen Aufwertungsprozessen und sicherheits- und ordnungspolitischen Strategien sowie Relationen zwischen staatlichem Handeln und urbaner Bevölkerung rekonstruiert werden.

2. Der öffentlich-parlamentarische Diskursausschnitt

„Es interessiert die Wiener, welche Missstände es im öffentlichen Raum gibt. Es interessiert sie, ob diese Stadt schön, sauber und sicher ist. Denen ist die Verunreinigung nicht egal! Die wollen saubere Straßen und saubere Parks haben, die wollen saubere Öffis und saubere U-Bahn-Stationen, die wollen keine Graffiti-Schmierereien, keine Verwahrlosung, keine verschmutzten, leer stehenden Geschäftslokale, keine Drogenszene am Karlsplatz, keine Betrunknen am Praterstern oder am Julius-Tandler-Platz, kein Hütchenspiel, keine gewerbsmäßige Bettelerei, kein unkontrolliertes Glücksspiel, keine durch Kampfhunde zerstörten Kinderspielflächen, keine frei laufenden Hunde ohne Beißkorb. Die wollen, dass die Kinder optimal geschützt sind in dieser Stadt, dass es ausreichend gesicherte Schulwege gibt und jemanden, der die Schulkinder auch von zu Hause abholt, wenn sie von den Eltern nicht in die Schule geschickt werden. Für all diese Dinge ist die Stadt Wien zuständig – oder besser gesagt, sie wäre zuständig. Sie nehmen die Zuständigkeit nicht wahr. Hier muss die Stadt aktiver werden,

damit das, was uns wichtig ist, noch besser geschützt werden kann, damit kommunale Kriminalprävention in dieser Stadt ernst genommen wird und damit die Kriminalität reduziert werden kann.“ (Protokoll Wiener Gemeinderat vom 30.06.2010: 1258-1259)

Mit Blick auf den öffentlich-parlamentarischen Diskursauschnitt sind resümierend fünf Aspekte der diskursiven Praktiken zum Praterstern als städtischem Raum besonders hervorzuheben (Diebäcker 2014: 155-157).

Erstens stellt der Praterstern einen räumlichen Bezugspunkt dar, der stark in seinen relationalen Verflechtungen zu Aufwertungsbestrebungen in anderen Räumen der Stadt kontextualisiert und zugleich selbst als wünschenswerter Aufwertungsimpuls verstanden wird. Während die Mobilitätsfunktion und verkehrspolitische Bedeutung des Pratersterns betont wird, treten seine spezifisch ökonomischen Handels- und Konsumfunktionen in den Hintergrund – sein ökonomisches Gewicht wird häufig indirekt über die Aufwertungstendenzen in den anderen, naheliegenden und auch symbolisch bedeutsamen Räumen mitvermittelt. Die Bedeutung von Infrastrukturprojekten im Rahmen einer stadtentwicklungspolitischen Strategie, die selbst als wesentliches Element einer investiv-standortpolitischen Entwicklungsstrategie gilt tritt am Praterstern deutlich hervor.

Zweitens stellt der neuerrichtete Bahnhof mit seinen Nebengebäuden und den dort verorteten Nutzungen, Praktiken oder sozialen Beziehungen einen bedeutsamen und weitgehend unumstrittenen Gegenstand des parlamentarischen Diskursauschnittes dar. Dabei scheinen Wiener Landespolitiker_innen die Bahnhofsgebäude selbst als nicht in ihrer Zuständigkeit liegend und als weitgehend privaten Raum zu betrachten, die Finanzierungsanteile des Landes beim Bahnhofsneubau oder Rollen und Funktionen der Wiener Linien werden kaum reflektiert. Die Umstrukturierungsmaßnahmen durch ausgelagerte staatliche Unternehmen wie ÖBB und Wiener Linien in Bundes- oder Landeskompetenz werden ebenso wie die von diesen durchgeführte Verwaltung, Ordnung und Regulierung des Raumes als private Aufgaben und Maßnahmen gefasst: So werden z.B. auch in sicherheits- und ordnungspolitischen inspirierten Beiträgen die Bedeutung der privaten (bzw. teilprivatisierten) Sicherheits-, Ordnungs- oder Reinigungsdienste oder die technische Überwachung des Bahnhofs mittels Videokameras offensichtlich weitgehend ausgeblendet.

Drittens stellt der öffentliche Raum, meist bezogen auf den westlichen Vorplatz am Praterstern, einen wesentlichen Gegenstand in der politischen Debatte dar – das Normensystem vor Ort scheint diesbezüglich durchaus polarisiert und umkämpft. Dabei steht die ungestörte Nutzung des Verkehrsknotenpunktes als auch der Geschäfte und Gastronomie mit dem Aufenthalt und Verhalten von marginalisierten Personen und Gruppen in Konflikt, womit auch die symbolische Funktion des über den Bahnhof aufgewerteten Pratersterns bedroht zu sein scheint.

Viertens scheint sich die Problematisierung des Pratersterns als sozialer Brennpunkt ab dem Jahr 2008 zu intensivieren, was mit der Fertigstellung des Bahnhofsvorplatzes im Jahr 2009 sowie mit der anstehenden Landtagswahl 2010 in Zusammenhang gebracht werden kann. Die politisch-norma-

tiven Zielsetzungen von Sauberkeit und Sicherheit werden mit der Erweiterung des Sicherheitsbegriffes auf Unsicherheitsgefühle sowie vor allem über die Beziehungsrelation zwischen der großen Mehrheit der Nutzer_innen des öffentlichen Verkehrs und „störenden, verwahrlosten, süchtigen oder kriminellen“ Menschen konfiguriert. Indem die Ängste von Frauen und Kindern als schutzbedürftige Gruppen zur Legitimation intensivierter staatlicher Intervention herangezogen werden, scheint es, dass damit Figuren potentieller Opfergruppen konstruiert werden, um die Problematisierung marginalisierter Personengruppen als potentielle Täter_innen argumentativ stützen zu können. Im Rahmen dieser Homogenisierungstendenzen treten „berechtigte“ Nutzungen der Subjekte des Pratersterns – die Bewegung zwischen unterschiedlichen Verkehrsmitteln, der Aufenthalt an Gleisen und Haltestellen, der Weg zu und der Aufenthalt in Geschäften bzw. Gastronomie oder auch das Verweilen am Platz – den Nutzungen der problematisierten Anderen gegenüber.

Fünftens werden diese im politischen Diskursauschnitt problematisierten (Un-)Ordnungen in öffentlichen Räumen staatlich mit einer integrierten Doppelstrategie von polizeilichen und sozialarbeiterischen Interventionsweisen beantwortet. Die Einbettung der aufsuchenden Sozialen Arbeit in kriminalpräventive Strategien ist politisch beabsichtigt und der Integration ihres Fachwissens, ihrer Kontrolltechniken und Interventionsweisen wird dabei eine besondere Bedeutung zugemessen. Zugleich werden die politisch-normativen Ansprüche an Soziale Arbeit in zweifacher Weise vervielfältigt: Erstens wird mit der Gemeinwesenorientierung von aufsuchender Sozialer Arbeit im öffentlichem Raum die Bedeutung anderer Raumnutzer_innen aufgewertet, zweitens werden mit dem um subjektive Gefühle erweiterten Sicherheitsbegriff die Normierungsvorstellungen dieser Nutzungsgruppen diversifiziert und legitimiert.

3. Der öffentlich-mediale Diskursauschnitt

„Mit Hornbrille auf der Nase, Bleistift in der Brusttasche und Notizbuch unterm Arm schaut Albert Wimmer einmal pro Woche auf der Baustelle am Praterstern vorbei. Und er sieht dabei sehr zufrieden aus. ‚Wir sind voll im Plan‘, sagt der Architekt des neuen Bahnhofs Praterstern. [...] ‚Dass vor ein paar Jahren Freunde aus England am Praterstern aus der Schnellbahn gestiegen sind und gesagt haben: ‚Jetzt wissen wir, wo der Osten beginnt‘, hat mir schon zu denken gegeben‘, sagt Wimmer. Der neue, 85 Millionen teure Bahnhof soll für das ganze Grätzl identitätsbildend wirken. Und im Gegensatz zu vielen anderen Wiener Großprojekten teilt ein Gutteil der Wiener offenbar Wimmers Vorstellung von einem zeitgemäßen Nordbahnhof. Das Projekt war aber wohl auch deshalb nie umstritten, weil das Areal zwischen Tegethoff-Denkmal und Wurstelprater so trostlos daherkam, dass es eigentlich nur besser werden konnte. Das sieht auch Wimmer realistisch. ‚Jetzt wird aber die ganze Leopoldstadt umgedreht, vom neuen Hochhaus von Jean Nouvel am Donaukanal bis zum neuen Uni-Campus beim Messegelände, da passt der neue Bahnhof sehr gut dazu‘. Der überdachte Gleisbereich besticht

durch klare Linien und Luftigkeit. Einen Stock tiefer, in der Halle, ist es erstaunlicherweise fast genauso hell. ‚Der Bahnhof besteht aus zwei Welten: Oben die Reisenden, unten die Fußgänger, die gemütlich durchschlendern. Damit beide Bereiche gleich freundlich wirken, haben wir darauf geachtet, die Beleuchtung im unteren Bereich dem Tageslicht anzugleichen‘, sagt Wimmer. Das ansprechende Umfeld soll auch Vandalismus verhindern: ‚In einem schönen Raum benimmt sich kaum jemand devastierend‘, glaubt der Architekt.“ (Der Standard 15.12.2007)

„Ost-Obdachlose missbrauchen Rettungsautos als ‚Hotelbus‘ [Überschrift, Anm.d.Verf.]

„Mancher lässt sich dreimal am Tag mit der Rettung ins Spital führen. Dort erhält er ein warmes Essen, kommt zurück und trinkt sich erneut nieder‘, klagt ein Polizist. Jeder Einsatz kostet rund 500 Euro, kommt der Notarzt mit, noch mehr. Auch Sanitätern stößt dieses ‚Shuttleservice‘ sauer auf. Oft sind die Wagen danach stark verunreinigt. Und sie sind für andere Einsätze blockiert. Doch helfen müssen sie, auch wenn der ‚Notfall‘ nur gespielt ist. ‚Einer sagt, er hat Krebs. Doch nur wenn es ihm zu kalt wird, ruft er lautstark nach der Rettung‘, sagt ein Beamter. Um den Missbrauch abzustellen, fordert die Initiative Wiener Bürger (iwb-2010) Erstkontrollen durch Sanitäts-Zivildienere am Praterstern. ‚Diese könnten im Stützpunkt der Sozialarbeiter SAM ein Notlazarett einrichten. Das ist billiger als der Hotelfahrdienst‘, heißt es.“ (Die Krone 03.12.2010)

Mit Blick auf den öffentlich-medialen Diskursausschnitt können ebenfalls fünf Aspekte für die diskursiven Praktiken zum Praterstern besonders hervorgehoben werden (Diebäcker 2014: 166-168).

Erstens erscheint der Praterstern von 2006 bis Ende 2010 in raumrelationaler Hinsicht als ein bedeutender städtischer Entwicklungsraum, der im Hinblick auf die politisch verfassten Raumebenen (scales) vor allem für das Bundesland Wien in eine standortpolitische Entwicklungsstrategie eingebettet ist. Während in den nahräumlichen Aufwertungsimpulsen immer wieder auch die bezirkspolitische Bedeutung des Pratersterns erkennbar ist, wird die Wien übergreifende, regionale oder bundespolitische Relevanz des Raums selten sichtbar – nur die Bahnhofsoffensive der ÖBB, mit der wesentliche Rahmenbedingungen für die Aufwertung des Pratersterns gewährleistet werden, tritt diesbezüglich deutlich hervor.

Zweitens wird Stadtentwicklung als öffentliches Thema vor allem durch die Berichterstattung im Standard repräsentiert, wobei diesbezüglich eine expert_innenorientierte Schwerpunktsetzung, ein funktionales Planungsverständnis und ein physisch-materieller Zugang zum Raum erkennbar sind – soziale Beziehungen oder subjektive Perspektiven von Raumnutzer_innen sind bei der Konstituierung des Raums hingegen kaum zu verzeichnen. Auch wenn die städtischen Entwicklungsmaßnahmen ähnlich positiv bewertet werden wie im Standard, verzeichnet die Berichterstattung der Krone deutlich weniger Details und Hintergründe zu den Maßnahmen der Stadtentwicklung, oft bezieht sich diese auf konkrete Ereignisse am Praterstern oder auf Einschränkungen bzw. Behinderungen des Verkehrsknotenpunktes. Kritische Reflexionen oder Bewertungen von Aufwertungsmaßnahmen, z.B. im Sinne negativer Auswirkungen einer ungleichen und

polarisierenden räumlichen Entwicklung oder hinsichtlich Verdrängungsprozessen einkommensschwacher, finden sich im gesamten Diskursausschnitt nicht. Alternativen abseits einer investitions- und standortbezogenen Entwicklung von Stadt sind nicht zu finden und deuten auf die Hegemonie dieser Stadtentwicklungsstrategie hin.

Drittens zeigen sich in Verbindung mit den Sanierungs- und Umgestaltungsmaßnahmen des Pratersterns, und fast ausschließlich in der Berichterstattung der Krone, auch Zusammenhänge zur Problematisierung der unerwünschten Anderen im Raum. Dabei werden sie mit einem auf ihre Erscheinung und Verhalten bezogenen Status der Devianz markiert und ihre sozialen Probleme oder Notlagen sowie ihr Aufenthalt oder Verhalten oft überzeichnet. In diesen Etikettierungen verbinden sich häufig Diskreditierungen mit Homogenisierungstendenzen, die als räumlich-sichtbare Eigenschaften Menschen und ihren Körpern zugeschrieben werden, wodurch sie als das „verwerfliche Andere“ erkennbar werden. Manifeste sichtbare soziale Ungleichheit und ihre gesellschaftlichen Bedingungen werden diskursiv als Probleme von Devianz und Delinquenz umcodiert und in die Verantwortung des Abweichenden übertragen.

Viertens spitzt sich die Problematisierung von Devianz am Praterstern in der Berichterstattung der Krone in der Hinsicht zu, dass der Praterstern nicht nur als „verwahrloster und unsauberer“, sondern eben auch als gefährlicher und krimineller Raum charakterisiert wird. Über die Problematisierung von kriminellem Verhalten wird dabei der Zusammenhang von (Un-)Sauberkeit und (Un-)Sicherheit im Raum sowohl explizit als auch implizit hergestellt und die Polizei erscheint mit ihren Praktiken als zentrale, legitime und ordnungsherstellende Instanz staatlichen Handelns. Mit dieser Fokussierung auf Wissensbestände und Deutungen sowie Interventionen polizeilicher Praxis, treten territorial ausschließende und kriminalisierende Praktiken in den Vordergrund, womit die Wacquantsche Figur des „strafenden Staates“ (Wacquant 2009) Relevanz erfährt. Demgegenüber wird Soziale Arbeit als staatliche Praxis am Praterstern nur selten erwähnt und nimmt im medialen Diskursausschnitt eine untergeordnete Stellung ein. Sie wird instrumentell als staatliche Interventionsarbeit positioniert, die einerseits auf die devianten, nicht-delinquenten Nutzer_innen ausgerichtet ist und sich andererseits zugleich an all diejenigen Raumnutzer_innen wendet, die mit Ersteren in Konflikt stehen oder sich von diesen gestört fühlen.

Fünftens stehen in der Thematisierung von Sicherheit Aspekte der personalen Sicherheit und der Schutz vor Strafdelikten, aber auch vor Störungen durch Andere deutlich im Vordergrund. Dabei entsteht der Eindruck, dass der Begriff der subjektiven (Un-)Sicherheit weniger einem medialen als einem politischen Diskursausschnitt entspringt, da er in den Gemeinderats- und Landtagsprotokollen präsenter ist. Bezug nehmend auf die stark kriminalitätsbezogene Berichterstattung der Krone entsteht das Bild, dass in der Produktion von Angst und Gefahr ein Verständnis von personaler Sicherheit als Schutz vor den kriminellen Anderen dominiert, zumal Aspekte sozialer Sicherheit, verstanden als Unterstützungsleistungen in sozialen Problemsituationen, nur punktuell identifiziert werden können.

4. Fazit: Der Wiener Praterstern im öffentlichen Diskurs zwischen Aufwertung und Problematisierung von Devianz

In einer zusammenführenden Perspektive kann die Rede über den städtischen Raum Praterstern folgendermaßen resümiert werden (Diebäcker 2014: 169-174).

In raumrelationaler Perspektive entsteht vor allem mit Blick auf den 2. Wiener Gemeindebezirk das Bild einer ortsgebundenen Aufwertungsstrategie, die vorhandene Grundlagen wie den grünen Prater als Naherholungsgebiet, den Volksprater als Vergnügungspark oder städtische Brachflächen für die Ansiedlung diverser Projekte nutzt und so stark immobilienbezogene Erlebnis-, Konsum-, Arbeits- und Wohnwelten miteinander verbindet. Im öffentlichen Diskurs zum Praterstern treten standortpolitische Strategien der Festivalisierung und Vermarktung ebenso hervor wie staatlich-private Entwicklungsalianzen bei der Planung und Umsetzung der verschiedenen Entwicklungsimpulse. Die Erneuerung des Bahnhofs Wien Praterstern kann vor diesem Hintergrund auch als infrastrukturelle Bereitstellung zur Entwicklung des Aufwertungsgebietes mit staatlichen Finanzmitteln verstanden werden.

Der Praterstern mit dem attraktivierten Bahnhof stellt in seiner Mobilitätsfunktion ein wesentliches Bindeglied für das innerstädtische Entwicklungsgebiet dar, zugleich ist er selbst durch die erweiterten Konsum- und Aufenthaltsfunktionen Spiegel einer neuen räumlichen Multifunktionalität. In dieser symbolischen Positionierung repräsentiert der Bahnhof eine spezifische Form von Urbanität, die die Normativität des Pratersterns verändert: Der helle, geräumige und ästhetische Bahnhof, das individuelle Hindurchbewegen im Raum der Vielen, das Konsumieren von Produkten und Dienstleistungen auch außerhalb der gesetzlichen Ladenöffnungszeiten oder der qualitätsvolle Aufenthalt an den Vorplätzen sowie das zügige Umsteigen und Wegbewegen aus dem Raum sind zentrale Zielsetzungen, die, wenngleich sie teilweise miteinander in Konflikt stehen, umgesetzt werden sollen. In diesen normativen Zielsetzungen tritt eine raumgestalterische Rationalität deutlich hervor: Die sichtbare, ästhetische Qualität des Raums wird als Maßstab des Neuen positioniert. Diese gesteigerte Normativität des Pratersterns ist mit Normvorstellungen verbunden, den schönen, neuen Raum zu entwickeln bzw. die bereits erreichte Qualität sicherzustellen. Die Anwesenheit, das Erscheinungsbild oder Verhalten von anderen Personengruppen stellt dabei scheinbar stärker als früher eine Bedrohung für das aufgewertete Bild, Image und die erweiterten Funktionalitäten des Pratersterns dar. Mit Foucault (2006[1978]: 90-98) sind mit dieser Verschiebung der Normalitätszone m.E. erhöhte Normanforderungen für die Subjekte verbunden und diejenigen, die den gesteigerten Normalisierungsdruck schwer oder nicht bewältigen können, werden als sichtbare Devianz im Raum problematisiert. Sicherheits- und ordnungspolitische Argumentationsmuster sind daher eng an die hegemonial wirkende, stadtentwicklungspolitische Aufwertungsstrategie gekoppelt.

Anhand der Auseinandersetzung um die Gestaltung des westlichen Vorplatzes zeigt sich in beiden Diskursauschnitt-

ten, dass der öffentliche Raum einen wesentlichen Bezugspunkt der öffentlichen und parteipolitischen Auseinandersetzung darstellt. Dabei fungiert der bereits fertig gestellte Bahnhof, der als privater und durch die ÖBB verwalteter Raum betrachtet wird, als normativer Maßstab auch für die Ordnung im öffentlichen Raum. In direkter landespolitischer Kompetenz liegend, werden die normativen Ideale des sichtbar Schönen und Attraktiven auf den Vorplatz übertragen, die aber schwer herzustellen sind bzw. bedroht zu sein scheinen. Mit den damit verbundenen Vereinheitlichungsansprüchen stellt die Heterogenität der Subjekte am Platz diskursiv ein Ordnungsproblem dar, welches durch ein Problematisierungsmuster gekennzeichnet ist, das Konflikte zwischen Passant_innen, Passagieren und Bewohner_innen der Umgebung sowie den als Drogensüchtige, Trinker_innen, Obdachlose u.v.m. etikettierten Anderen konstatiert. Diese Beziehungsfigurationen erscheinen in Bezug auf Gruppenzugehörigkeiten, Gruppengröße und Mehrheitsverhältnisse eindeutig geordnet, auch weil die Identifikation mit den neutralen Kategorien der Vielen auf negativ konnotierte Klassifizierungen der Wenigen treffen, denen die Verursachung „sozialer Probleme“ im Sinne moralisch verwerflichen, selbstverschuldeten oder kriminellen Verhaltens zugeschrieben werden.

In den Problematisierungsmustern lassen sich auch Argumentationsfiguren zu Gefahren und Risiken im Raum besonders gut erkennen. Im öffentlich-parlamentarischen Diskursauschnitt manifestiert sich die Risikokette von Raum, Gruppe und Individuen über das Thema Drogen (Belina 2011: 105), die in ihrem relationalen Bezug zum Karlsplatz als Raum der Drogenszene, als Aufenthaltsort von Drogensüchtigen bzw. -dealer_innen im Sinne einer Gleichsetzung der Räume reaktualisiert wird. Im öffentlich-medialen Diskursauschnitt werden diese Gefahren und Risiken durch Drogenszene, -süchtige und -dealer_innen dem Praterstern direkt zugeschrieben, der zugleich anhand unterschiedlicher Fälle durch die Figur des Kriminellen zusätzlich problematisiert wird. Anhand der Kategorien Herkunft, Alter und Geschlecht formiert sich ein Bild des Kriminellen, das als nicht-österreichisch, jung und männlich charakterisiert werden kann. Die Grenzziehungen zwischen normal und gefährlich verweisen dabei auf stark körperbezogene Distinktionsmerkmale, die in ihrer Kopplung mit Kriminalität als rassistisch qualifiziert werden müssen. In den boulevardesken Problematisierungen von Delinquenz und Kriminalität am Praterstern wird dabei die Differenz zu den abweichenden Anderen teilweise in multiplen Zuschreibungen derart vertieft, dass das gefährliche, fremde Andere als Grenzposition das „Unmögliche“ und „Verbotene“ repräsentiert (Foucault 2007[1975]: 76-80).

Der parlamentarische und mediale Diskursauschnitt sind bei allen Differenzierungen dennoch stark aufeinander bezogen und selbstreferentiell, Aussagen und Wissen zu Spezialdiskursen sind kaum repräsentiert. Akteur_innen des wissenschaftlichen Feldes sind als Sprecher_innen nicht präsent, sodass wissenschaftliche oder akademisch-disziplinäre Wissensformen in den diskursiven Praktiken nicht expliziert werden. Lediglich in stadtentwicklungsbezogenen Kontexten wird auf magistratische Fachdienststellen Bezug genommen, in der Berichterstattung des Standards werden auch Architekt_innen Sprecher_innenpositionen eingeräumt, sodass hier spezifisch-fachliche Rationalitäten mitvermittelt

werden. In sicherheits- und ordnungspolitischen Kontexten besetzen polizeiliche Akteur_innen, überwiegend in der Krone, die zentralen Sprecher_innenpositionen und ihr Wissen muss diesbezüglich als diskursprägend eingeschätzt werden. Sozialarbeiterische Wissensformen sind im Material, bis auf ganz wenige Ausnahmen, nicht repräsentiert: Ihre Rationalisierungsweisen scheinen im öffentlichen Diskurs zum Praterstern nicht relevant, ihre spezifisch-fachlichen Deutungen oder Problematisierungs- und Maßnahmenmuster kommen im Sinne einer diskursanalytischen Aussage nicht vor. Vielmehr scheint die der Sozialen Arbeit politisch zugewiesene instrumentelle Rolle im territorialen Raum auf eine stark personenbezogene machttechnische Positionierung hinzuweisen.

Aus einer politikfeldspezifischen Perspektive ist in den öffentlichen Diskursausschnitten ein Ineinandergreifen von Stadtentwicklungs- sowie Sicherheits- und Ordnungspolitik deutlich erkennbar, die in vielfältigen Bezügen und Argumentationsmustern miteinander verwoben sind. Dagegen sind sozialpolitische Problematisierungen in beiden Diskursfeldern kaum zu identifizieren: Auf negative Folgen von Aufwertungsimpulsen wie Verdrängung ärmerer Bevölkerungsgruppen wird ebenso wenig hingewiesen wie auf Ursachen von sozialen Problemlagen, z.B. Armut, Sucht oder psychischen Erkrankungen; auch Mechanismen gesellschaftlicher Ausschließung in Bezug auf Arbeit, Zugehörigkeit, Alter, Herkunft oder Geschlecht können nicht identifiziert werden. Soziale Versicherungs- und Infrastrukturleistungen oder personenbezogene, individuelle Unterstützungsstrukturen des Wohlfahrtsstaates sind in ihrem Raumbezug zum Praterstern

genauso wie Elemente eines rehabilitativen Ideals oder Argumente für die gesellschaftliche Inklusion marginalisierter Menschen nur in einigen, wenigen Textstellen des untersuchten Materials zu verzeichnen. Die sehr weitgehende Nichtthematisierung von Aspekten sozialer Sicherheit führt auch dazu, dass soziale Ungleichheit auf ihren sichtbaren Status reduziert ist und so im Kontext sicherheits- und ordnungspolitischer Problematisierungen als Bedrohung für die personale Sicherheit umcodiert wird.

Literaturverzeichnis:

- Belina, Bernd (2011): Raum, Überwachung, Kontrolle. Vom staatlichen Zugriff auf städtische Bevölkerung. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Diebäcker, Marc (2014): Soziale Arbeit als staatliche Praxis im städtischen Raum. Wiesbaden: Springer VS.
- Foucault, Michel (2007[1975]): Die Anormalen. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Foucault, Michel (2006[1978]): Sicherheit, Territorium, Bevölkerung. Geschichte der Gouvernementalität I. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Wacquand, Loïc (2009): Bestrafen der Armen. Zur neoliberalen Regierung der sozialen Ungleichheit. Opladen & Farmington Hills: Verlag Barbara Budrich.

Kommentar zum Vortrag „Stadtentwicklung und Polarisierung“

Kommentar von Gesa Witthöft zum Vortrag von Marc Diebäcker

Vielen Dank für die kritische diskursanalytische Reflexion der sozialen Polarisierungseffekte eines wenn auch großen, so doch typischen Stadtentwicklungsverfahrens, nach deren Darlegung sich mein planerisches Ich doch fast ein wenig entlarvt fühlt: Gerade der fachliche Diskurs über die Strukturierung und den Umgang mit den öffentlichen Räumen im Umfeld des Bahnhofes Praterstern dürfte doch um einiges differenzierter gewesen sein, als das was nachweislich in den Medien und in parlamentarischen Instanzen diskutiert wurde.

Meine ersten Fragen in Hinsicht auf die Dimensionen der Gerechtigkeit lauten also: Wo waren wir Fachpersonen in diesem Zusammenhang? Wie wurden die Qualitäten des öffentlichen Raumes am Praterstern bestimmt? Und wieso sind diese Positionen nicht dokumentiert und in den Diskurs eingeflossen?

Es ist uns Planungsfachleuten meines Erachtens hinlänglich klar, dass jede Form der technisch-planerischen Anpassung

und Erneuerung eines als veraltet geltenden Standortes – zumal wenn es explizit auch um die Aufwertung und Attraktivierung einer großen Infrastruktur und seines stadträumlichen Umfeldes geht – auch andere Nutzer_innen an den Ort bindet und somit sichtbar macht; dass dabei immer die ‚Gefahr‘ besteht, dass manche soziale Gruppen ‚vertrieben‘ werden ... dies sind leider häufig diejenigen, die wir als deviant bezeichnen, die explizit auf eine intensive Nutzung des öffentlichen Raumes angewiesen sind und diejenigen, die es schwer haben, sich einen neuen für sie attraktiven Ort zu suchen.

Meine nächste Frage lautet also: Was für ein Bild von ‚wünschenswerter‘ Öffentlichkeit wird im Zusammenhang mit solcherart Projekten eigentlich produziert?

Planerische Arbeit ist in wesentlichen Aspekten durchaus vergleichbar mit Sozialer Arbeit. Beide sind meines Erachtens immer auch ein Instrument der Gerechtigkeit – gilt es in der Planung doch ‚für Alle‘ eine ‚gute‘ Lebensumwelt zu

schaffen. Planung kann sich dabei aber weniger deutlich auf die „marginalisierten Anderen“ und „Herausgefallenen“ beziehen, als dies aufsuchende Soziale Arbeit machen kann resp. sollte.

Meine weitere Frage lautet also: Nach welchen der vielfältigen, nicht immer deutlich zu bestimmenden und teilweise auch widersprüchlichen Kriterien zum Maß der Gerechtig-

keit – Bedürfnis, Vertrag, Leistung, Gleichheit, Gleichberechtigung, Maxime, Nachhaltigkeit und/ oder gar Zufall (?)... – kann sozialräumliche Gerechtigkeit planerisch hergestellt werden?

Was bleibt ist (erneut) die Einsicht, dass wir uns wohl bei jedem Vorhaben die alte und immer wieder neue Frage stellen sollten: Wer bekommt welchen Raum?
